

M.-A. Bäuml-Roßnagl

Grundlegung der Bildung als Aufgabe der Heimat- und Sachkunde im Grundlegenden Unterricht

1. Was heißt „Grundlegung der Bildung“?

Im traditionellen pädagogischen Schrifttum wird der Begriff „Bildung“ in einem *mannigfaltigen Bedeutungsreichtum* verwendet. Wie bei allen pädagogischen Grundbegriffen ist seine inhaltliche Bestimmung davon abhängig, ob man das „Geschäft“ der Pädagogik von weltanschaulichen, humanistischen, wissenschaftlichen oder bildungspolitischen Maximen her bestimmt.

Die in den letzten Jahrzehnten weithin inflationäre Verwendung des Bildungsbegriffes hat Bezeichnungen wie „Bildungskrise“, „Bildungsnotstand“, „Bildungskatastrophe“ hervorgebracht, ja sogar einen Zusammenbruch der deutschen Bildung prophezeit.¹ Aber diese Befürchtung ist nicht neu; auch in den zwanziger Jahren klagt z. B. *Eggersdorfer*: „So sind wir überreich an Bildungsmöglichkeiten, Schultypen und Schulsystemen, stehen aber doch vor einer Bildungskrise der Gegenwart.“²

Wenn *Bildung als jene Verfassung des Menschen* bezeichnet wird, „die ihn instand setzt, sowohl sich selbst als auch seine Beziehungen zur Welt in Ordnung zu bringen“³, dann muß die Pädagogik für ihr Bildungsdenken auch die Realbedingungen des menschlichen Seins und Werdens mit einbeziehen, wie Politik, Ökonomie, Technik, Arbeit und Beruf. Diese Auffassung ist eine notwendige Ergänzung zum traditionellen humanistischen Bildungsdenken, das als Sinn und Ziel der Bildung die Entfaltung der Persönlichkeit aus dem Ich heraus gesehen hat.⁴ Die „*formatio animi*“ als „innere Gestalt des Menschen“ war seit *Pestalozzi* Ziel aller erzieherlichen und unterrichtlichen Bildungsbemühungen. Damit verbunden war die Vorstellung des Handelns am Kind, des gewollten Formens und Gestaltens nach einem vorbereiteten Plan und einem bewußten Bildungsgang durch den Erzieher. Dazu gehörte auch die *Gestaltung nach einem „Bilde“*, die „Vor-Bild“-Wirkung des Erziehers.

Alle Kräfte des Menschen: Fühlen, Denken und Wollen sollten so in einer *ganzheitlichen Wissens-, Kräfte- und Gesinnungsbildung* zu einem *harmonisch gebildeten Menschen* entwickelt werden. Die „beseelte Begegnung eines leib-geistigen Wesens mit der Umwelt“⁵ ist Weg und Ziel des Bildungsgeschehens.

Der *Schule als Bildungsinstitution* entspricht die Aufgabe, durch ihre Bildungsinhalte und ihre Bildungsverfahren „Möglichkeiten für Grunderfahrungen des menschlichen Seins zu schaffen, die die Voraussetzung für die grundlegende Geistesbildung sind. In dieser grundlegenden Geistesbildung werden alle Grundaspekte des geistigen Lebens angesprochen, da grundlegende Geistesbildung nicht nur in alle Seiten der Gegenwartskultur einführen und somit auf die Bewältigung der Gegenwart aus sein soll, sondern zugleich auch die Vollendung des Selbst erwirken soll“⁶.

2. Was ist „Grundlegung der Bildung“

gemäß dem Bildungsauftrag der Grundschule?

Bereits im Geburtsjahr der Grundschule wurde das „Grundlegende“ in der *Bildungsarbeit der Grundschule von einem anthropologisch-pädagogischen Verständnis her* folgendermaßen formuliert:

„Die Grundschule als gemeinsame Schule für alle Kinder der ersten vier Schuljahre hat die Aufgabe, den sie besuchenden Kindern eine grundlegende Bildung zu vermitteln, an die sowohl die Volksschule der vier oberen Jahrgänge, wie die mittleren und höheren Schulen mit ihrem weiterführenden Unterricht anknüpfen können. Sie muß deshalb alle geistigen und körperlichen Kräfte der Kinder wecken und schulen und die Kinder mit denjenigen Kenntnissen und Fertigkeiten ausrüsten, die als Grundlage für jede Art von weiterführender Bildung unerläßliches Erfordernis sind“⁷.

Damit ist das *verkürzte Verständnis von „Grundlegung der Bildung“* auf

„*Einführung in die Kulturtechniken*“ wie Lesen, Schreiben, Rechnen und die Vermittlung grundlegender Kenntnisse und Fertigkeiten *fachinhaltlicher Art im Sinne der Fach- und Sachpropädeutik* klar von der übergeordneten anthropologisch-pädagogischen Sinngebung her bestimmt: der Weckung und Schulung der geistigen, seelischen und körperlichen, also aller Kräfte der Kinder. Die Grundschule als grundlegende Schule der Kinder – als „Elementarschule“ – hat

„diejenige geistige Haltung zu pflegen, die der freien Erarbeitung weiterer Bildungsgüter günstige Bedingungen schafft, also: Interesse zu erregen, geistige Bindungen von nachhaltiger Dauer erzeugen, Arbeitsmethoden zu entwickeln, den Arbeitswillen zu stärken, und soziales Verständnis zu pflegen“⁸. Damit ist das „Aufschließen für geistige, sittliche und soziale Orientierungen, für die Sinnperspektive des Handelns und Lernens“⁹ auch das Leitmotiv für die Vermittlung der Kulturtechniken.

Im Lehrplan für bayerische Grundschulen ist diese *Grundlegung der Bildung für die Gesamtpersönlichkeit des Kindes* mit folgenden Komponenten charakterisiert:

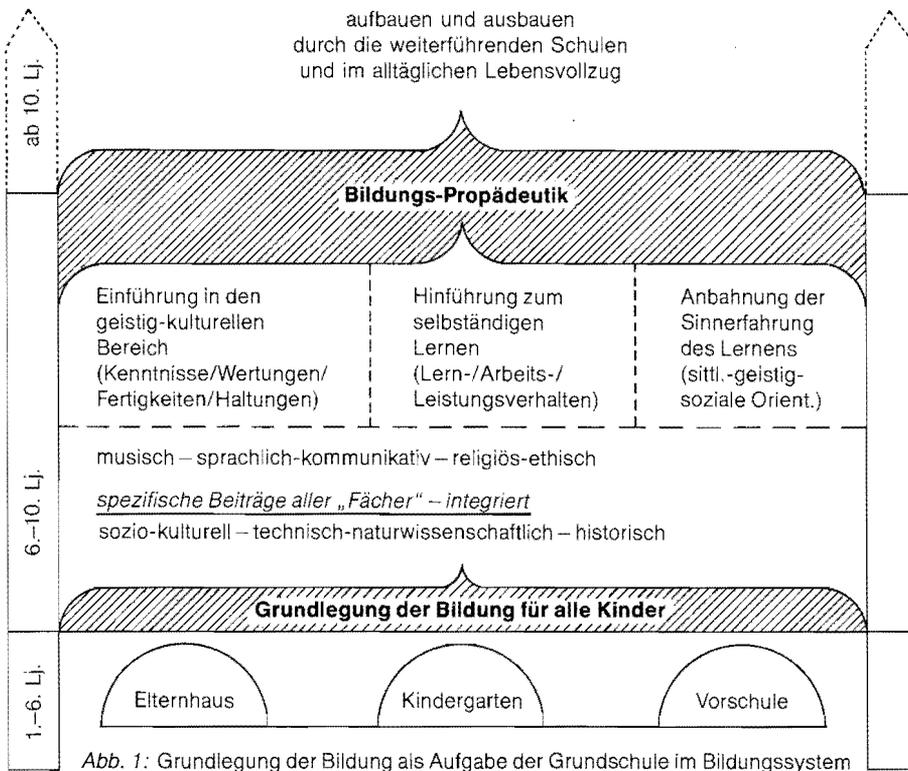
„Bejahenden Lebenseinstellung in einer Atmosphäre der Anerkennung, des Vertrauens und der Geborgenheit – solides Fundament an Wissen und Können für das spätere Leben – Grundtechniken und ein aus der Erfahrung gewonnenes Wissen – gestalterische und schöpferische Fähigkeiten, Ausdrucksbereitschaft – verbindliche Wertmaßstäbe, an konkreten Fällen nachvollziehbare Wertungen, Einstellungen, Haltungen“¹⁰.

In zwei *Schaubildern* soll schlagwortartig dargestellt werden, welche inhaltlichen Aufgaben für die Arbeit in der Grundschule damit verbunden sind, und zwar

in *Abb. 1* aus der Perspektive „*Grundlegung der Bildung“ als Aufgabe der Grundschule im Bildungssystem*

in *Abb. 2* aus der Perspektive „*Grundlegung der Bildung“ in pädagogisch-anthropologischer Sicht auf das Grundschulkind.*

(Vgl. beide Abbildungen rechts auf S. 405)



3. Wie geschieht „Grundlegung der Bildung“

in der Heimat- und Sachkunde innerhalb des Grundlegenden Unterrichts?

Dieser Frage soll im folgenden nachgegangen werden anhand von Unterrichtsbeispielen aus dem Grundlegenden Unterricht. Vier schlagwortartig gefaßte Aspekte werden durch ein Zitat von einem bedeutenden Vertreter der Sachunterrichtsdidaktik in ihrem typischen Anliegen vorgestellt, dann anhand von unterrichtspraktischen Beispielen erläutert und abschließend knapp theoretisch erörtert¹¹.

„**ergründen wollen**“: Den Dingen „auf den Grund gehen“ durch Fragen und Erkunden

„Die Dinge erteilen Unterricht – darum gilt es, die Sinne der Kinder für das Wesen der sie umgebenden Natur- und Menschendinge zu öffnen, zu kräftigen, zu weiten und zu weihen, die Kinderseelen mit der Heimat zu verwurzeln und zu verweben im Interesse der Grundierung intellektueller, ethischer und ästhetischer Kräfte.“ (M. Conrad 1922)

Abb. 3 (vgl. folgende Seite links oben!)

Dieses altbekannte Thema aus dem grundlegenden Sachunterricht – ob es nun formuliert war als „Wir putzen unsere Schuhe“ oder als „Fett macht Stoffe wasserdicht“ ist hier unbedeutend – kann einen wichtigen Beitrag zur grundlegenden Bildung leisten, wenn der Lehrer bei der Unterrichtsarbeit auf folgende Kriterien achtet:

● **Aufnehmen und Verstärken des kindlichen Neugier- und Explorationsverhaltens** sowie Beantworten von Fragen, die aus entsprechenden Umwelterfahrungen und -erlebnissen resultieren – aber nur „soweit die Fragen reichen“, z. B.

- Warum haben meine neuen Schuhe schon Flecken?
- Warum müssen wir unsere Lederschuhe eincremen? (und Gummistiefel nicht?)
- Warum heißt das Papier „Butterbrotpapier“?

● **Leistungen des Durchschauens und der auf den Sachverstand aufbauenden sachgerechten Entscheidungen** und dadurch bewußter Zuwachs an Kenntnissen und Einsichten über erfragte und erkundete Sachverhalte, z. B.

- Wenn ich mehr Schuhcreme einfette, läuft das Wasser schneller ab

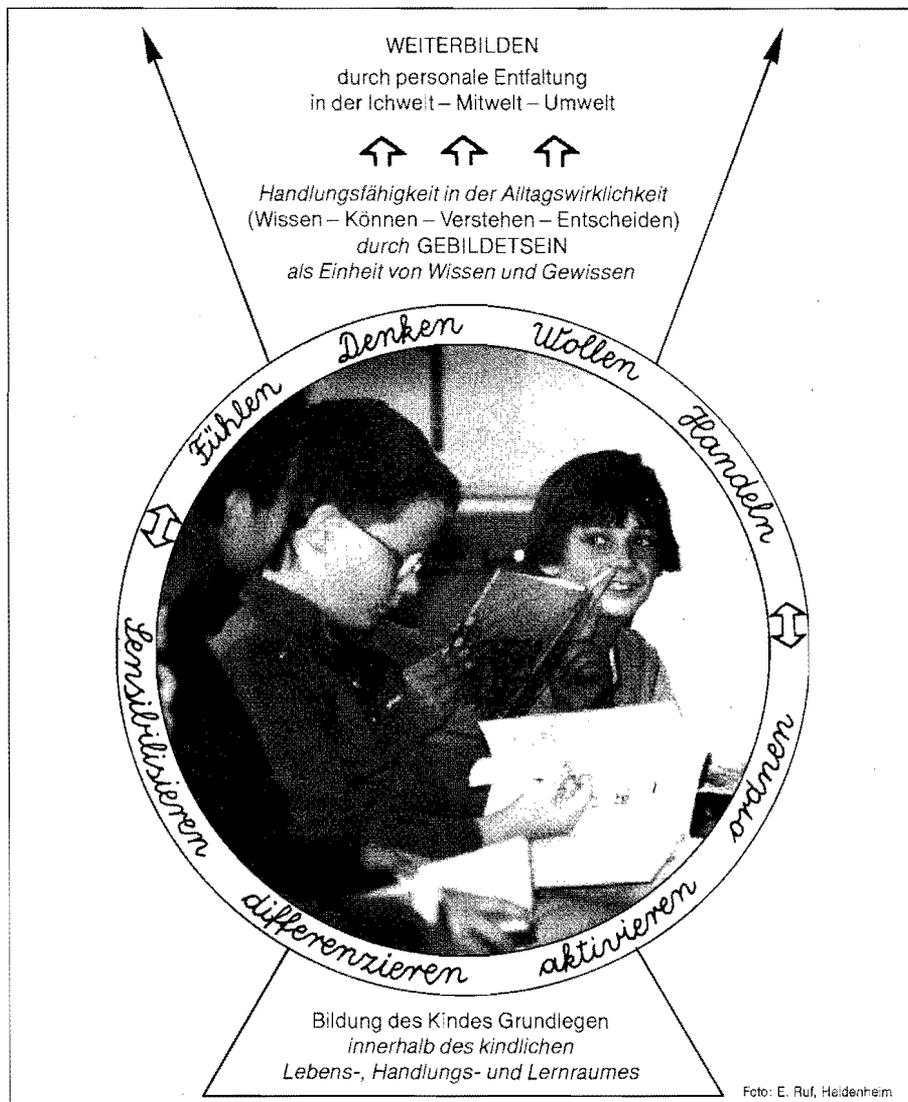
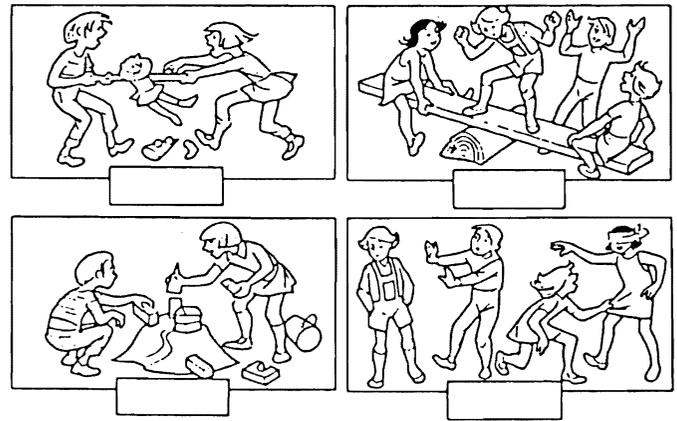


Abb. 2: Grundlegung der Bildung in pädagogisch-anthropologischer Sicht auf das Grundschulkind



▲ Abb. 4

◀ Abb. 3 (zu Seite 405)

- ich kann Fett nicht mit Wasser vermischen
- verschiedene „Cremes“ enthalten Fett zum Schutz vor Wasser, z. B. die Sonnencreme“

● sachgerechtes Erklären von Phänomenen beim Sich-orientieren im praktischen Lebensvollzug und Anbahnung der Bereitschaft zur praktischen Lebensmeisterung, z. B.

- die Schuhe brauchen an den Stellen, wo das Regenwasser direkt auffällt, mehr Schuhcreme
- wenn Stoffe wasserdicht sein sollen, kann ich das durch Eincremen erreichen (Transfer z. B. auf Autowachsen)

Wenn das Kind in solcher Weise als „persona agens“ in der schulischen Bildungsarbeit „ganz bei der Sache“, die „seine Sache“ ist, sein kann, dann gelingt im Unterricht der „Anschluß an das Denken der Kinder, das weit hinaufreicht, in zarten Kräuselungen, bis in der Studenten und unser, der Erwachsenen, Geister, und das die Schule nicht zu „überwinden“, sondern zu überbauen hat“¹², – dann wird auch der Grund gelegt für das, was J. W. v. Goethe als das „wirksamste Mittel wahrer Bildung“ bezeichnet, nämlich uns „auf dem Wege selbst zu beglücken“.

„begründen können“: „Gründe haben“ für Sachverhalte durch Erklären und Verstehen

„Der sachliche Erkenntnisprozeß und seine Ergebnisse sollen eingebettet sein in übergeordnete objektive Sinnzusammenhänge, in die sie gehören und in welchen sie uns menschlich wichtig und bedeutsam sind. Sinnbezogenes Sachwissen soll das Ziel des Sachunterrichts der Volksschule sein, welches durch sinnge-

steuertes sachgemäßes Lernen, ebenso wie durch sachgebundenes Sinnverstehen zu gewinnen ist.“ (Kley 1963)

Abb. 4 (s. oben!)

Die in den Bildern wiedergegebenen Situationen aus dem Alltagsleben des Kindes beinhalten viele Ansatzmöglichkeiten für grundlegende Bildung und sind im Stoffkanon des Lehrplans an den unterschiedlichsten Stellen der einzelnen „Fächer“ des Grundlegenden Unterrichts einzubringen. Hinsichtlich der sachunterrichtlich orientierten Bildungsarbeit können unter dem o. a. Kriterium „begründen können“ folgende Ziele erarbeitet werden:

● Klären von Sachzusammenhängen und Pflegen von Beziehungen zwischen Sache und Schüler, wobei die sachgerechte Erklärung des Lebendigen anderen Gesetzmäßigkeiten folgt als bei chem. und physikal. Sachverhalten, z. B.

- Warum steht die Schaukel still, wenn Clemens sich in der Mitte hinaufstellt? (Begründung durch physikal. Gesetzmäßigkeiten)
- Warum ärgert uns Clemens beim Schaukeln? (Gründe haben aus emotional-sozialen Motiven)

● das beziehungslose Nebeneinander von Phänomenerklärungen = Sach- bzw. Fachwissen ganzheitlich in einen subjektiven Erfahrungs- und Urteilszusammenhang einbinden, z. B.

- „Blindekuhspiel“:
Die Augen sind zum Sehen da; wenn ich die Augen verbinde, muß ich mich mit anderen Sinnen orientieren (Tastsinn).
- Die Wippe muß sich in der „Mitte“ frei bewegen können; wenn ich das Schaukeln verhindern will, muß ich die aufliegende Stelle belasten.

● nicht nur Wissen „über“, sondern auch Verstehen „von“, Bedeutung „für“ und Handeln „mit“ hinsichtlich der Sachverhalte und Umweltphänomene, z. B.

- Susi baut den Turm im Sand schief, deshalb stürzt er zusammen; ich weiß, wie die Bauklötzchen aufeinander halten und helfe ihr.
- Damit man mit einer Wippe „schaukeln“ kann, muß diese „richtig“ gebaut sein; wir probieren gemeinsam so lange, bis es „stimmt“.

Unter dem Aspekt der Bildung erhält das „begründen können“ einen umfassenderen Bedeutungsaspekt als dies im allgemeinen kognitiv-argumentativ orientierten Begriffsverständnis gefaßt ist. Subjekt und Sache sind unlösbar miteinander verschränkt; „Bildung intendiert das Ineinander von Person und Sache zu einer neuen, menschlich gestalteten Welt“¹³. Der Lehrer darf deshalb nicht bei sogenannten „sachlich-fachlichen“ Erklärungen stehenbleiben, sondern muß – wie das die Tradition des heimatlichen Anschauungsunterrichts gefordert hat und realisiert hat – zur Kunde von Bedeutung und Sinn der Sachverhalte hinführen und auch soziale Dimensionen aufzeigen.

„gründlich sein“: im Umgang mit den Sachen und Lerngegenständen

„Jede Materie, wenn sie nur aus dem Kreis des Elementarischen genommen ist, kann formal, d. h. zur Erweckung, Stärkung und Bildung der geistigen Kraft des Kindes benützt und methodisch behandelt werden ... in das Dunkel verworrener Kindervorstellungen Klarheit, in das Gemisch der Bilder Ordnung bringen ... das Bemerkensoll sich in ein Betrachten verwand-

deln, die Gefühle und Empfindungen aber, welche die Bilder des Lebens in dem Kinde erregen, sollen zum Bewußtsein kommen und in ihrem notwendigen Zusammenhang mit der Sache erscheinen.“ (B. G. Denzel 1871)

Abb. 5 (s. unten!)

Die Grafiken weisen auf ein Unterrichtsthema hin, das gerade in der Phase des wissenschaftsorientierten Sachunterrichts bereits im 1. Schuljahr mit fachlicher Akribie „durchgenommen“ wurde. Nachfolgend sollen einige Hinweise gegeben werden, welche ganzheitlichen Bildungswirkungen bei der Arbeit mit diesem Thema erreicht werden können.

● *Üben und Schärpen der kindlichen Sinne sowie Pflege des logischen Denkens* durch Ordnen und Verknüpfen der Vorstellungen, z. B.

- genau fühlen, tasten, sehen, wie Wasser auf den Gummistiefel, den Plastikeimer, den Ball u. a. tropft – vergleichen und unterscheiden
- wenn Wasser vom Filterpapier und vom Wollstoff aufgesaugt wird, dann müssen sie ähnliche Eigenschaften haben, obwohl es ganz verschiedene Dinge sind...

● *unmittelbare Erfahrungen der Kinder bewußt machen und in methodisch gezielt erworbene Erfahrungen überführen* durch Beobachten, Erkunden, Messen, Untersuchen, z. B.

- wir transportieren täglich Wasser, aber nicht alle Behälter eignen sich dazu; wir prüfen, aus welchen Stoffen Wasserbehälter sein können und aus welchen nicht
- wir „messen“ mit der Stoppuhr, wie schnell Wasser durch den Filter – durch Filter und Kaffeepulver – durch Filter, groben/feinen Sand läuft

● *anstelle von stofflicher Verfrühung und früh mißbratenen Abstraktionen ein aus wiederholter Erfahrung erworbenes Können und Verstehen gewinnen*, z. B.

Sammeln von Erfahrungen aus dem Alltag, wofür wasserundurchlässige bzw. wasserun-

durchlässige Stoffe gebraucht werden; dazu Situations-Schilderungen aus der häuslichen Erfahrung; dann erst „Nachgestalten“ von Versuchsreihen mit möglichst umweltentsprechenden Materialien (Kaffeepulver – Kaffeefilter; Putzkübel; Regenkleidung – keine „Stoff-Flecken-Experimente“)

Bildung ist immer Tätigkeit und Ergebnis zugleich. Grundlegende Bildung muß sich auf jene Kenntnisse, Einsichten und Fertigkeiten konzentrieren, die einen fortgesetzten Bildungsvorgang auslösen und unterstützen. „Bildungswissen ist aber nicht Vielwisserei, nicht Gedächtnisballast, sondern lebendiges Arbeitswissen, das im Zuwachs immer neuer Einsichten zur Weisheit führt“¹⁴.

Für die eigenständige Weiterentwicklung, für das „Lernen des Lernens“, sind auch Fähigkeiten und Fertigkeiten einzuüben, die in der Bildungstradition mit „Funktionsbildung“, in der neueren Didaktik mit sachgerechten Arbeitsweisen bzw. -techniken bezeichnet wurden. Aber auch dafür gilt der Grundsatz, diese „nicht in einem mechanischen Drill, sondern in einem durchgeistigten Können zu erstreben. Erst nachfolgende Übung läßt das Können zur Fertigkeit, zur Gewohnheit, zur Tugend werden, die aber doch in der Einsicht fundiert ist“ (ebda.).

„den Grund legen für das weitere Leben und Lernen

„Die Hauptsache aber sollte es sein, daß die 6- bis 8jährigen Schüler anschauen, beobachten, aufmerken, sprechen und denken gelernt haben außer den daneben getriebenen Vorübungen zum Zeichnen und Schreiben, dem Leseunterricht, den Anfang der Zahlenlehre, den Gedächtnisübungen, den Anklängen für Kopf und Herz und den Anfängen des Gesamtunterrichts.“ (Diesterweg 1827)

Abb. 6 (s. unten!)

Die Grafik zeigt eine Reihe von alltäglichen Umweltgegenständen, zusammengestellt unter der fachlich orientierten Fragestellung „Plastik oder Gummi?“ Das typische Anliegen der grundlegenden Bildung: den Grund legen für die Bewältigung der realen Lebenswelt mit Hilfe sachadäquater Kenntnisse, Einsichten und Fertigkeiten, kann daran erarbeitet werden. Im einzelnen lassen sich beispielhaft drei Richtungen der Grundlegung von Bildung entfalten:

● *sachstrukturelles Erfassen und Wissen als Basis für sachgerechten Umgang mit den Sachverhalten der Umwelt* und gleichzeitig als Vorbereitung auf differenzierte Auseinandersetzungen mit fachlichen Ordnungssystemen in den weiterführenden Schulen, z. B.

- die Materialien, aus denen die alltäglichen Gebrauchsgegenstände sind, müssen der Gebrauchsfunktion entsprechen wie etwa der Gummi für einen Luftballon dehnbar sein muß
- Materialien und Stoffe haben ähnliche und unterschiedliche Eigenschaften, z. B. gleiche Farbe, aber weich – hart; gleicher Stoff (Plastik), aber biegsam – fest.

● *Einüben von Grundfertigkeiten und Techniken, wie Wissen neu aus der Alltagserfahrung gewonnen werden und systematisch vertieft werden kann*, z. B.

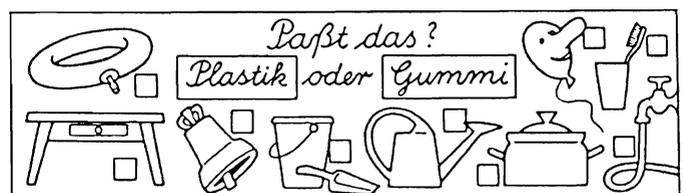
Verschiedene Dinge des alltäglichen Umgangs sind biegsam, weil sie aus Gummi sind, wie z. B. der Autoschlauch, der Wasserschlauch, der Luftballon; wir untersuchen auch andere biegsame Gegenstände und stellen ihre Stoffmerkmale fest, z. B. Zahnbürste (Borsten – biegsam); wir vergleichen und unterscheiden

● *Urteilsvermögen und wertorientierte Grundhaltungen, die aus der Zusammenschau von Sachfunktionen und deren Bedeutung für die Lebenswirklichkeit gewonnen werden*, um ein sachgerechtes und menschenwürdiges Handeln zu ermöglichen, z. B.



◀ Abb. 5

Abb. 6



- mit den Dingen des Alltags muß ich so umgehen, wie es zu ihnen „paßt“, z. B. Reifen aus Gummi nicht mit harten Gegenständen verletzen
- viele alltägliche Gebrauchsgegenstände darf ich nicht „zweckentfremden“, z. B. Zahnbecher als Farbmischbecher verwenden, Zahnbürste zum Spielen

Wer sich derartig um grundlegende Bildung bemüht, muß ganz besonders in der Grundschule dem Grundprinzip folgen, das *M. Wagenschein* anschaulich beschrieben hat; er spricht davon, daß die Kinder keinesfalls „flüchtig-straffen Lernziel-Läufen“ ausgesetzt werden dürfen und betont:

„Verraten wir nicht die langsamen – nicht selten nur bedächtigen – Segler zugunsten der bloß cleveren Schnelldampfer? Wenn wir uns verführen lassen, voreilig Halbverstandenes (also Hinfalliges) anzuhäufen, so nehmen wir dem, was als Lehren und Lernen geschieht, seine wissenschaftliche wie pädagogische Würde.“¹⁵

4. Ganzheitlichkeit als Wesensmerkmal der Grundlegenden Bildung

in der Heimat- und Sachkunde des Grundlegenden Unterrichts

Die oben erläuterten vier Aufgaben der Grundlegung von Bildung im Heimat- und Sachkundeunterricht sind in der Praxis in enger gegenseitiger Verbindung und Wirkung realisiert. Der Lehrer wird die einzelnen Zielkomponenten kombinieren entsprechend den Bedingungen beim Kind und den sachlichen Erfordernissen. Dieses *Aneinanderbinden und Zusammenschauen von Bildungszielen im sog. „grundlegenden Unterricht“* ist nach dem bayerischen Lehrplan 1981 auch fächerübergreifend. Fachliche und thematische Querverbindungen sind zu knüpfen zwischen den einzelnen Fächern, besonders aber zwischen Sache und Sprache, aber auch zu den Bereichen des musischen Gestaltens¹⁶ (vgl. auch Abb. 7 rechts). Dabei hat der Lehrer das „ganze“ Kind, wie es ist und was es für sein Leben braucht im Blick, mit dem Ziel „die Erfahrung der Lebenswirklichkeit helfend zu begleiten und die Formen ihrer geistigen und gefühlsmäßigen Erfassung zu vermitteln“¹⁷.

Bildung als „Grundlegende Bildung“ ist weniger als „Formgebung“ im traditionellen Sinn zu verstehen, sondern eher als *lebenslanger Prozeß*: ein Prozeß der allseitigen und harmonischen

Entfaltung und Gestaltung der Persönlichkeit. Dazu kann und soll in der Grundschule der Anfang gesetzt und die Bahn geebnet werden, damit in der täglichen Auseinandersetzung des kindlichen Ich mit der Mit- und Umwelt ein sinnvolles weiteres Persönlichkeitswachstum möglich ist. Erkenntnisse, Kenntnisse, Einstellungen und Handlungsmuster sind dabei in einer gegenseitigen Bedingtheit und Verwiesenseit zu sehen. Dieses „Insgesamt“ von Bildungsergebnissen, diese Einheit von Fühlen, Denken und Wollen – diese *zugleich intellektuelle, ästhetische und moralische Entfaltung* kennzeichnet den gebildeten Menschen. Sie macht ihn fähig, mit Problemen unserer oftmals einseitig ausgerichteten Lebenswelt zurechtzukommen ohne die Ganzheit, die echtes Menschentum auszeichnet, zu verlieren oder zu vergessen. Doch dieses ganzheitliche Zusammenführen von Mensch und Welt, von „Kind und Sache“ war schon immer ein schwieriges Unterfangen; es muß auch heute intendiertes Ziel unserer schulischen Bildungsbemühungen sein, denn:

„Wir sehen Leute, welche durch acht bis zwölf Schulen hindurchgegangen sind, deren Bildung sich jedoch in den bescheidensten Verhältnissen bewegt, weil sie diese nur wie ein angenommenes Kleid tragen, dessen Lappen nach kurzer Zeit abfallen, d. h. weil sie, wie *Diesterweg* sagt, nur fürs künftige Vergessen gelernt haben, ohne den Bildungsstoff, den man ihnen so überreich dargeboten hatte, assimiliert zu haben.“¹⁸

Anmerkungen

- 1 vgl. Picht, G.: Die deutsche Bildungskatastrophe. Freiburg/Olten 1964
- 2 Eggersdorfer, F.X.: „Bildung“ in: Spieler, J. (Hg): Lexikon der Pädagogik der Gegenwart, Herder: Freiburg, 1930, S. 355
- 3 Litt, Th.: Naturwissenschaft und Menschenbildung, 1959, S. 11

- 4 vgl. Litt, Th.: Das Bildungsideal der deutschen Klassik und die moderne Arbeitswelt. 1958
- 5 vgl. dazu in: Eggersdorfer, F.X.: Jugendbildung. Allgemeine Theorie des Schulunterrichts. München: Kösel 1961, S. 2 ff
- 6 Mence, C. „Bildung“ in: Handbuch pädagogischer Grundbegriffe, hg. v. J. Speck/G. Wehle, Bd I, München 1970, S. 178
- 7 Erlaß vom Reichsministerium des Innern vom 18.7.1921 (III 3681), abgedruckt in: Nave, K.-H.: Die allgemeine deutsche Grundschule. Weinheim: Beltz 1961, S. 176
- 8 Kroh, O.: Psychologie des Grundschulkindes (1928), in: Wenzel, A. (Hg): Grundschulpädagogik. Bad Heilbrunn 1970, S. 77
- 9 Lichtenstein-Rother, J./Röbe, E.: Grundschule. Der pädagogische Raum für Grundlegung der Bildung. München 1982, S. 11
- 10 Lehrplan für bayerische Grundschulen 1981, hg. v. Staatsmin. f. Unt. u. Kultus. München; vgl. auch die *Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule in Nordrhein-Westfalen* (1985), die der Grundlegenden Bildung einen besonderen Stellenwert zuschreiben.
- 11 Die Zitate zu den Punkten in 3. sind folgenden Werken entnommen:
Conrad, M.: Der Anschauungsunterricht. Seine stoffliche und methodische Gestaltung innerhalb der ersten beiden Schuljahre. 1922 (3). – Kley, E.: Zum Bedeutungsaspekt im Sachunterricht, in: ders: Sache und Sinn. Studien zur Didaktik der Volksschule. H. 10, Braunschweig 1963, S. 46 f. – B. G. Denzel: Der Anschauungsunterricht für die unteren und mittleren Klassen der Volksschule. 1871. – Diesterweg, F.A.W.: Der Unterricht in der Kleinkinderschule oder die Anfänge der Unterweisung und Bildung in der Volksschule. 1827. – Die Grafiken zu den Beispielen in 3. sind dem Buch entnommen:
Brehmer, E.: Der Sachunterricht im 1. Schuljahr. Prögel. Ansbach 1977; Abb. 3 von S. 200; Abb. 4 von S. 76; Abb. 5 von S. 184; Abb. 6 von S. 85
- 12 Wagenschein, M.: Pädagogische Erinnerungen für morgen. Eine pädagogische Autobiographie. Weinheim: Beltz 1982, S. 129
- 13 vgl. Schaller, K./Schäfer, K.-H. (Hg): Bildung und Kultur. 1968
- 14 Eggersdorfer, F.X., a. a. O., S. 355
- 15 Wagenschein, M., a. a. O., S. 128/129
- 16 Ausführungen zum Prinzip der Ganzheitlichkeit als didaktisches Grundprinzip des Grundschul-Sachunterrichts finden sich u. a. in: Bäuml-Roßnagl, M.-A.: Leitprinzipien der Unterrichtsgestaltung im Grundschul-Sachunterricht in traditioneller und aktueller Sicht, in: Päd. Welt, 1985, H. 4, S. 146 ff.
- 17 Robinsohn, S. B.: Bildungsreform als Revision des Curriculums. Neuwied u. a. 1971, S. 13 ff.
- 18 Lindner-Schiller: „Bildung“, in: Loos, J. (Hg): Enzyklopädisches Handbuch der Erziehungskunde. Bd. I. Leipzig 1906, S. 149

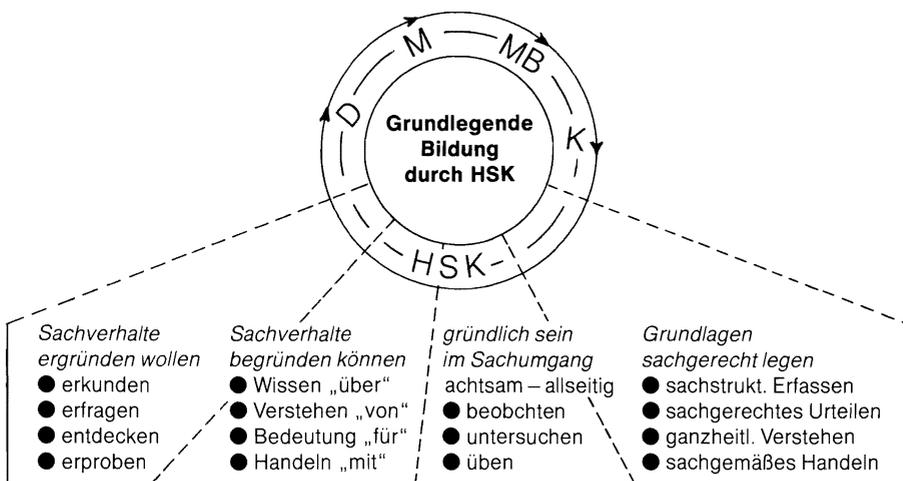


Abb. 7: Merkmale und Ziele der Grundlegenden Bildung im HSK-Unterricht